

100 Jahre verheiratet

Bei Uschi Beck verlief der Berufsweg in außergewöhnlichen Bahnen: Seit sieben Jahren ist sie Diplom-Trainerin vor allem für Handwerksunternehmen, führt Seminare für ganzheitlichen Erfolg durch und unterrichtet angehende Betriebswirte des Handwerks. Vorher war sie 15 Jahre lang Meisterfrau in einem Elektrobetrieb. Stuck-Putz-Trockenbau führte mit ihr ein Interview über Meisterfrauen.

Uschi Beck ist eine Frau, die die Dinge energisch und mit Herzblut anpackt. Wie sie früher mit Leib und Seele Meisterfrau war, berät sie heute Handwerksunternehmen mit viel Engagement. Dabei war keiner ihrer beiden Berufe vorgeplant.

„Wie eine Jungfrau zum Kinde“ kam sie zu ihrer

Tätigkeit, als ihr Mann sich selbständig machte. Sie stürzte sich ins Geschäft. Um ihre kaufmännischen Kenntnisse zu vertiefen, machte sie berufsbegleitend am Institut für Technik und Betriebswirtschaft eine Ausbildung zur Betriebswirtin des Handwerks. Die Zeit war nicht leicht, sie hatte zwei kleine



1 Uschi Beck war 15 Jahre lang Meisterfrau. Heute ist sie Unternehmenstrainerin

Kinder und einen Mann zu versorgen, ein Büro zu meistern und die zweijährige Ausbildung durchzustehen: „Ich lernte damals mit 25 Jahren schon sehr früh, zurückzustecken und eine Menge Verpflichtung und Verantwortung zu übernehmen“, erzählt Uschi Beck. Zwingen habe sie sich aber nie müssen. Sie war mit Haut und Haaren bei der Sache.

Durch eine veränderte familiäre Situation orientierte sie sich vor fünf Jahren um. Für sie stand fest, daß sie auf jeden Fall selbständig und ihr eigener Herr bleiben wollte. Bei der Suche nach etwas Neuem orientierte sie sich an zwei Fragen: Was kann ich besonders gut und wo kann ich meine bisherigen Erfahrungen einfließen lassen? Sie besann sich auf ihre Stärken, die im Bereich Umgang mit Menschen und Kommunikation lagen. Zu der Zeit besuchte sie auch sehr viele Seminare zum Thema Persönlichkeitstraining. Und so kristallisierte sich der neue Beruf als Unternehmens-Trainerin mit der Zielgruppe Handwerksbetriebe und Meisterfrauen heraus. Idealerweise sollte die Verbindung nicht sein: Eine profunde Ausbildung zur Diplom-Trainerin gepaart mit 15 Jahren Berufserfahrung als Meisterfrau.

Frau Beck. Sie haben quasi die Fronten gewechselt: Früher absolvierten Sie die Ausbildung zur Betriebswirtin, heute unterrichten Sie dort als Dozentin. Würden Sie die Ausbildung Meisterfrauen empfehlen, die frisch in den Betrieb ihres Mannes einsteigen?

Unbedingt. Es ist absolut notwendig, sich zu qualifizieren und einen Abschluß zu haben. Ich habe auch die Erfahrung gemacht, daß man von Mitarbeitern, Lieferanten und Kunden besser akzeptiert wird, wenn man einen Berufstitel vorweisen kann. Eine Weiterbildung mit Abschluß sichert zudem die berufliche Zukunft.

Stichwort Meisterfrau und Mitarbeiter. Wie sehen Sie die Rolle der Meisterfrau bei der Mitarbeiterführung?

Ich habe festgestellt, daß die Mitarbeiter oft einen besseren Draht zur Meisterfrau als zum Meister haben. Hier besteht in der Regel ein besonderes Vertrauensverhältnis. Die Meisterfrau kann auch bei Konflikten sehr ausgeglichen wirken. Ich halte es aber für wichtig, wenn nur einer für die Mitarbeiterführung verantwortlich ist. In der Regel ist das der Mann. Dadurch sind die Fronten klarer. Die Frau kann aber

Feuer der Begeisterung

Fachlich fundiert und äußerst unterhaltend: In seinem Vortragsprogramm zur Eröffnung der wohn&bau in Friedrichshafen im Mai vergangenen Jahres gab der Schweizer Unternehmensberater Prof. Dr. Kasimir M. Magyar in 45 Minuten einen ganzen Strauß von Denkanstößen, die jedem Zuhörer Inspiration für mindestens ein ganzes Jahr liefern sollten. Der Stuckgewerbebund hat es geschafft, Prof. Magyar für eine Auftaktveranstaltung zur Einstimmung auf die Sonderchau wohn&bau am 14. April in Nürnberg zu gewinnen. „Gefährliche Zeiten sind Unternehmens- und Verkäuferzeiten“ lautet der Titel seines Vortrags.

Unser Tip: Termin vormerken und unbedingt im Kalender freihalten!



Unvergessen: In Friedrichshafen zeigte Prof. Magyar den ewigen Nörglern die rote Karte. (Foto: Gabriel)

durchaus ihrem Mann mit Rat zur Seite stehen. Dies ergibt dann eine tolle Ergänzung.

Auf was sollte man bei der Mitarbeiterführung besonders achten?

Man sollte den Mitarbeitern einen gewissen Freiraum lassen und mehr Eigenverantwortung geben. Meiner Erfahrung nach schadet eine ständige Kontrolle nur und ist kontraproduktiv. Mitarbeiter sollten mehr in die Betriebe einbezogen werden. Dazu gehört auch, daß die Chefs beispielsweise Zahlen in einem bestimmten Rahmen offenlegen. Sie sollten teilweises teamorientierter führen.

Zurück zur Meisterfrau. Sie machen sehr viele Seminare für Meisterfrauen. Mit welchen Problemen haben die sogenannten Co-Pilotinnen am meisten zu kämpfen?

Bei den Meisterfrauen heißt das größte Problem: Zu wenig Zeit. Es ist wirklich auffällig, wie schwer sie sich tun, eine klare Abgrenzung zwischen ihrem privaten und beruflichen Leben zu ziehen. Die beiden Bereiche gehen völlig ineinander über. Immer ist das Geschäft präsent. Von morgens bis abends und

manchmal auch noch in der Nacht drehen sich bei vielen Meisterfrauen und ihren Männern die Gespräche nur um das eine Thema Geschäft oder Mitarbeiter. Man muß sich klar darüber sein, daß dies nicht normal ist. In anderen Ebenen sehen sich die Partner vielleicht ein paar Stunden am Abend. In Handwerks-ebenen, wo die Frau mitarbeitet, ist man dagegen rund um die Uhr miteinander in Kontakt. Rechnet man diese Zeit zusammen und vergleicht mit anderen Paaren, kommt man leicht auf das beeindruckende Ergebnis von hundert Ehejahren!

Was empfehlen Sie dagegen zu tun?

Ganz wichtig ist es, bewußt Freiräume für sich zu schaffen, in denen man seinen Hobbies nachgeht und sich etwas Gutes tut. Man muß mit seinem Mann eine Nische finden, in der das Geschäft als Gesprächsthema tabu ist. Und die Frauen müssen lernen, mehr Aufgaben zu delegieren, nicht alles selber machen zu wollen. Dadurch gewinnt man Zeit, sich auf die wirklich wichtigen Sachen zu konzentrieren. Das heißt zum Beispiel, eine Putzfrau, eine Bügelfrau oder einen Gärtner zu beschäftigen. Das heißt aber auch, mehr Verantwortung auf den Mann, die Mitarbeiter und die Kinder zu übertragen. Die Frauen sollten lernen, daß sie nicht immer für alles zuständig sind. Auch Kindern kann man das ab einem bestimmten Alter begreiflich machen. Den Ehemännern übrigens auch. Kurz: Man muß auch mal „Nein“ sagen können.

Fran Beck, herzlichen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Urmala Egger.

2 Ushi Beck:
„Meisterfrauen müssen sich bewußt Freiräume schaffen.“

